

Beschluss

2/2010



Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

121. Mitgliederversammlung
18. bis 21. November 2010

**Ein starkes Stück Protestantismus
Zeitansagen zur Evangelischen Jugend
und zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit**

Die aej-Mitgliederversammlung beschließt das Papier „Ein starkes Stück Protestantismus – Zeitansagen zur Evangelischen Jugend und zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit“:

**Ein starkes Stück Protestantismus
Zeitansagen zur Evangelischen Jugend
und zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit**

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	3
Ein starkes Stück Protestantismus Evangelische Kinder- und Jugendarbeit zwischen eigenem Profil und kirchlichem Auftrag	4
Ich lebe, was ich glaube Praxis des Glaubens in Spiritualität, Verkündigung und Mission	6
Mitwirkung mit Wirkung! Räume für eine selbstbestimmte Interessenvertretung	8
Gut gezielt? Zielgruppen der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit	10
Passgenau und eigensinnig Zeitgemäße Formen der Kinder- und Jugendarbeit	12

Leben lernen, aber wie?	14
Evangelische Jugend als Ort von Bildungsprozessen	
Fröhlich, frech und nachhaltig	16
Nachhaltige Entwicklung als zentrale Herausforderung evangelischer Kinder- und Jugendarbeit	
Mit dem Gesicht zur Welt	18
Die Evangelische Jugend in Deutschland als Akteurin in der weltweiten Ökumene	
Sehen und gesehen werden	20
Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit	
Präsent sein	22
Evangelische Kinder- und Jugendarbeit in Ballungsgebieten und strukturschwachen Regionen	
Ohne uns geht gar nichts	25
Ehrenamt als unverzichtbarer Teil der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit	
Kompetent begleiten	27
Selbstverständnis und Situation von Hauptberuflichen in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit	

Vorwort

Ein starkes Stück Protestantismus

Zeitansagen zur evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

Neue Wege benötigen den Mut, sich aufzumachen. Wer nach dem Weg fragt, braucht Orientierung. Eine Wegmarke in diesem Sinne will die vorliegende Beschreibung sein. Sie fragt, welchen Aufgaben sich die Evangelische Jugend in kirchlichen und gesellschaftlichen Handlungsfeldern in Zukunft zu stellen hat. Sie nimmt die Ergebnisse des aej-Zukunftskongresses im Jahr 2008 auf und gibt Impulse für die Praxis der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit.

Zwölf Themen werden in den Brennpunkt gerückt. Vom gegenwärtigen Standpunkt aus fragen die Texte: Was will die Evangelische Jugend und was ist angesichts aktueller Herausforderungen, Chancen und Problemlagen als nächstes zu tun?

Alle Kapitel sind in drei Schritte gegliedert: Das **Selbstverständnis** formuliert Anspruch und Leitbild der Evangelischen Jugend zum jeweiligen Thema. Die **Brennpunkte** konfrontieren den Anspruch mit der Wirklichkeit und benennen die gegenwärtig zentralen Herausforderungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die **Zeitansagen** benennen dringend anstehende Aufgaben und zeigen Möglichkeiten, die Herausforderungen der Zeit zu bearbeiten.

Weder die Auswahl der zwölf Themen noch die einzelnen Brennpunkte und Zeitansagen erheben einen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Reihenfolge stellt keine Gewichtung dar. Manche Redundanzen sind gewollt, damit die Kapitel auch für sich allein stehend verständlich sind. Die Beschreibung macht auskunftsfähig. Sie bietet Argumente. Vor allem aber gibt sie Impulse für die Arbeit und Diskussion vor Ort, wo mit Kindern und Jugendlichen Konzepte entwickelt, Kirche, Politik und Gesellschaft gestaltet werden und der Glauben junger Menschen Kontur gewinnt.

In diesem Sinne sind die Zeitansagen eine aktuelle Positionierung und Anstoß für die Diskussion über die evangelische Kinder- und Jugendarbeit als zentralem Baustein für einen starken Protestantismus.

Ein starkes Stück Protestantismus

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit zwischen eigenem Profil und kirchlichem Auftrag

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist ein lebendiger Teil von Kirche und Gesellschaft. Junge Menschen stehen hier im Mittelpunkt. Gegenüber Kirche, Politik und Gesellschaft vertritt die Evangelische Jugend die Interessen junger Menschen. Sie bezieht aus deren Perspektive Position. Als Teil von Kirche nimmt Evangelische Jugend den gemeinsamen Auftrag wahr: Sie verkündigt und lebt das Evangelium. Deshalb ist sie ein starkes Stück Protestantismus.

Aktuelle Brennpunkte

Im Brennpunkt steht die Frage nach der Identität junger Menschen als Teil von Kirche und als kritisches Gegenüber zur Kirche. Die Evangelische Jugend sucht nach Räumen und Beteiligungsmöglichkeiten in der Kirche zwischen der wechselseitigen Abhängigkeit auf der einen und der notwendigen Eigenständigkeit auf der anderen Seite.

Balance zwischen Eigenständigkeit und kirchlicher Einbindung

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit muss kontinuierlich die Balance halten zwischen der eigenständigen Organisation als Jugendverband und ihrer Existenz als Teil von Kirche. Musste die Evangelische Jugend in den letzten Jahrzehnten stark ihre Eigenständigkeit betonen, unterstreicht sie seit vielen Jahren: „Wir sind Kirche – mittendrin!“

Räume für Beteiligung

Dieser Balanceakt beeinflusst die Beteiligungsmöglichkeiten für junge Menschen in ihrer Kirche: Wie viel Raum gibt die Kirche der Mitsprache und Teilhabe junger Menschen? Wie viel Eigenständigkeit und eigene Entfaltung der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit ist möglich? In Form von Ignoranz, Unkenntnis und Desinteresse hat sich die kirchliche Wirklichkeit oft als strukturell wenig kinder- und jugendfreundlich gezeigt. Im Gegensatz dazu entdeckt die gesamte Kirche momentan vermehrt, wie sehr ihre Zukunft von der Integration und Beteiligung junger Menschen abhängt.

Zeitansagen

Damit die Evangelische Jugend ihr Potenzial und Profil entfalten und zu einem starken Protestantismus beitragen kann, ist an folgenden Punkten zu arbeiten:

- ▶ Junge Menschen sind schon heute und nicht erst in Zukunft Kirche. Deshalb darf nicht aus dem Blick geraten: Es sind die Kinder und Jugendlichen, die in ihren Lebensphasen und Lebenslagen, mit ihren Lebensthemen und Glaubenserfahrungen die evangelische Kinder- und Jugendarbeit gestalten und zu dem machen was sie ist – ein wesentlicher Teil kirchlicher Wirklichkeit und kirchlichen Lebens.
- ▶ Evangelische Kinder- und Jugendarbeit macht sich dafür stark, dass das Priestertum aller Glaubenden Wirklichkeit wird. Das bedeutet: Jeder Christ und jede Christin – ganz gleich welcher Altersgruppe, welchem Milieu oder welcher Bildungsschicht zugehörig – hat das Recht und die Kompetenz das Evangelium weiterzugeben. Junge Menschen sind vollwertige Mitglieder der Gemeinde Jesu Christi. Sie bezeugen und praktizieren das Evangelium aus ihren Lebenssichten und Lebenslagen heraus. Evangelische Jugend überlässt das Feld nicht den Erwachsenen und

Theolog(inn)en, sondern engagiert sich für ein partnerschaftliches Miteinander und gegenseitigen Respekt zwischen Generationen und Organisationsformen innerhalb der christlichen Kirchen.

► Damit die Kirche in Zukunft nicht alt aussieht, muss sie schon heute jungen Menschen Raum geben und ihr kritisches Potenzial sowie die konstruktiven Veränderungsimpulse nutzen. Nur eine Kirche, die sich verändern kann, ist bereit für die Zukunft. Eine zukunftsfähige Kirche fördert die kinder- und jugendgemäßen Formen des Glaubens und der Spiritualität. Sie nimmt Kinder und Jugendliche und ihre Ansichten ernst, lässt sie zu Wort kommen, gibt ihnen Raum zur Beteiligung und Mitgestaltung auf allen Ebenen und bietet Erfahrungsfelder für den Glauben.

Die evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist ein Ort, wo Lebens- und Glaubensfragen Gehör finden, wo gemeinsam Antworten gesucht und gefunden werden, ohne auf alles eine endgültige Antwort haben zu müssen. Die Akteurinnen und Akteure der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit schöpfen dabei aus den reichen geistlichen, liturgischen und theologischen Erfahrungen und Traditionen der Kirche.

► Den Balanceakt zwischen Eigenständigkeit und wechselseitiger Abhängigkeit bewältigt die Evangelische Jugend, indem sie sich am kirchlichen Auftrag und Leben beteiligt. Dabei behält sie ihr Profil und ihre eigene Organisationsweise. Wenn sie in diesem Sinne ihr konstruktives und kritisches Potenzial entfalten kann und Raum zu eigenständiger Entwicklung hat, wachsen die evangelischen Kirchen mit der Evangelischen Jugend zu einem starken Protestantismus.

Ich lebe, was ich glaube

Praxis des Glaubens in Spiritualität, Verkündigung und Mission

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit öffnet jungen Menschen den Raum, in dem sie den christlichen Glauben erfahren und leben lernen. Unzensuriert und unabhängig von ihrer Bildung und Milieuzugehörigkeit können sie ihre eigenen Glaubenserfahrungen einbringen und im Austausch mit anderen ihren Glauben entwickeln. Sie finden Antworten auf die Fragen ihres Lebens, die nicht endgültig sind, sondern sich mit ihnen ändern und reifen. In diesem Sinn entdecken sie Gottes gute Nachricht auch in ihrem Alltag und als Gegensatz zu lebensfeindlichen Erfahrungen. Evangelische Jugend sagt, was sie glaubt. Sie glaubt, was sie sagt. Und sie tut, was sie sagt und glaubt.

Aktuelle Brennpunkte

In der Realität wird dieser Anspruch auf den Boden der Tatsachen geholt, über die die evangelische Kinder- und Jugendarbeit nicht hinwegsehen darf, wenn sie mit jungen Menschen den Glauben und seine Bedeutung für das Leben entdecken und leben will:

Glauben lernen, aber wo?

Kinder und Jugendliche wachsen in einer Zeit auf, in der gelebter christlicher Glauben nicht selbstverständlich ist. Das Wissen über den Glauben und die religiöse Sozialisation in der Familie, den Peer Groups und anderen Lebensbereichen nehmen ab. Es gibt zu wenig überzeugende und authentische Erfahrungsorte christlichen Glaubens. Gelebte Spiritualität ist keine Selbstverständlichkeit in den Angeboten evangelischer Kirchen. Religiös ansprechbare und nach religiösen Erfahrungen suchende Jugendliche sehen sich deshalb auch anderswo um.

Glauben im Alltagstest

Junge Menschen messen den Glauben an seiner Bedeutung für den Alltag und fragen: Was bedeutet der Glauben für mein Leben? Sie suchen nach Orientierungspunkten und Perspektiven für ihr Leben und Handeln im eigenen Kontext und angesichts gesellschaftlicher, sozialer und globaler Herausforderungen. Sie brauchen Vorbilder wie der Glauben ins Leben hineinwirken kann.

Glauben ausprobieren

Glauben entwickelt sich abhängig vom Alter und der jeweiligen Lebenslage. Kinder und Jugendliche brauchen und suchen nach Möglichkeiten, sich den Glauben entsprechend ihrem Alter und ihrer Lebensgeschichte anzueignen. Dazu brauchen sie geeignete Formen. Wenn in kirchlichen Bezügen der Freiraum für das Wagnis und das Ausprobieren des Glaubens fehlen, verabschieden sich junge Menschen.

Zeitansagen

► Weil Glauben keine gesellschaftliche Selbstverständlichkeit ist, muss die evangelische Kinder- und Jugendarbeit verstärkt Lernorte und Erfahrungsorte des Glaubens anbieten.

Hier können junge Menschen die heilsame Botschaft der Bibel und den Schatz christlicher Traditionen für ihr Leben entdecken und kennenlernen und Fragen stellen, die sie bewegen.

Zukunftsfähige evangelische Kinder- und Jugendarbeit erschließt den Gottesdienst in unterschiedlichen Formen als Raum, in dem Spiritualität erlebt wird. Davon gehen Impulse aus für den Glauben und seine Übersetzung in das alltägliche Leben.

- ▶ Jugendliche suchen Gemeinschaft. Glaube braucht und stiftet Gemeinschaft, denn er lebt vom Teilen und Mitteilen. Die Evangelische Jugend muss deshalb Gemeinschaft ermöglichen.

- ▶ Der Glaube braucht eine Sprache, damit er sich entwickeln und anderen mitgeteilt werden kann. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht die Entwicklung einer Sprache des Glaubens, indem sie Orte für einen offenen, unzensierten und angstfreien Austausch über den eigenen Glauben bietet.
 Sprachfähigkeit im Glauben ist auch angesichts der multikulturellen und -religiösen Realität unserer Gesellschaft nötig. Sie ist Voraussetzung für den Dialog mit anderen Kulturen und Religionen, der ohne solides Wissen und eigenen Standpunkt nicht möglich ist. Das schließt die Bereitschaft ein, sich auf religiöse Erfahrungen anderer junger Menschen einzulassen, und die Kompetenz, damit umzugehen.

- ▶ Die Entscheidung junger Menschen für die Evangelische Jugend hängt auch von der Glaubwürdigkeit ab, mit der hier Glaube gelebt wird. Sie machen den Alltagstest und fragen, ob und wie sich der Glaube im Leben bewährt. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit steht für lebensbejahende Formen des Glaubens. Sie wehrt sich gegen Glaubensformen, die ausschließlich nach dem Lebensglück des Einzelnen streben, gegen falsche Versprechen, Scheinheiligkeit und kirchliche Strukturen, die christliche Verkündigung unglaubwürdig erscheinen lassen.

- ▶ Glaube kann und darf nicht erzwungen werden, sondern soll mit seiner Schönheit und seinen Brüchen gelebt werden. Deshalb besteht evangelische Kinder- und Jugendarbeit auf Freiräumen, in denen Kinder und Jugendliche sich den Glauben eigenständig aneignen, mit ihren religiösen Erfahrungen, Gedanken und Handlungsmöglichkeiten experimentieren können. Diese Freiräume ermöglichen die notwendige biografisch bezogene und altersgemäße Glaubensentwicklung. Die Orientierungsgröße dafür ist nicht ein dogmatisch korrekter Glaube oder ein vermeintlich reifer Erwachsenenglaube, sondern das Evangelium, das die „Fülle des Lebens“ verheißt.

- ▶ Evangelische Kinder- und Jugendarbeit muss Formen der Evangelisation bzw. der missionarischen Verkündigung weiterentwickeln, die lebensfreundlich, authentisch und einladend sind. Mission muss, in ganz unterschiedlichen Färbungen, ein Anliegen der gesamten evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sein. Ein alltagstaugliches Modell der Zukunft werden Evangelisationsformen sein, die sich in Beziehungen und über einen sprachfähigen und begeisterten eigenen Glauben realisieren, ohne andere zu vereinnahmen.

- ▶ Im interreligiösen Dialog stellt sich die Evangelische Jugend auskunftsfähig über ihren Glauben und gesprächsbereit gegenüber anderen Religionen dar. Sie weiß um ihre eigenen Standpunkte und begegnet anderen Religionen und deren Jugendverbänden ohne Vorbehalte.

Mitwirkung mit Wirkung!

Räume für eine selbstbestimmte Interessenvertretung

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit wird von jungen Menschen selbst gestaltet. Das ist ihr Kennzeichen. Junge Menschen bauen und entwickeln Lebenswelten aktiv mit und übernehmen Verantwortung in Kirche, Politik und Gesellschaft. Sie eignen sich Grundsätze demokratischen Handelns an und erproben und praktizieren sie. Sie benennen ihre Interessen und stehen dafür ein. Die Evangelische Jugend ist eine wichtige politische Akteurin. Sie vertritt insbesondere die Interessen von jungen Menschen in Kirche und Gesellschaft.

Aktuelle Brennpunkte

Politisches Engagement unter Druck

Das politische Engagement der Evangelischen Jugend ist ambivalenten, teilweise widersprüchlichen Trends und Erwartungen seitens der Kirche, der Politik und der Gesellschaft wie junger Menschen ausgesetzt. Junge Menschen sind politisch interessiert und engagiert. Die Demokratieakzeptanz ist hoch, die Formen ihres demokratischen Engagements sind ausdifferenziert. Institutionalisierte und repräsentative Formen der Interessenvertretung und Mitbestimmung als ausschließliches Modell hinterfragen sie. Stimmen in Politik und Kirche stellen die Strukturen jugendverbandlicher Selbstorganisation und Interessenvertretung zunehmend in Frage. Dadurch geraten junge Menschen unter Druck, ihre Strukturen und Formen politischen Engagements zu rechtfertigen.

Mitgestaltung: direkt statt repräsentativ

Evangelische Jugendverbandsarbeit zeichnet sich durch ihren auf allen Ebenen demokratischen und übergreifenden Aufbau aus. Sie hat eine Schnittstellenfunktion zwischen den Lebenswelten junger Menschen und den politischen Institutionen der Gesellschaft. Sie verfügt über eine Organisationsform, die die Kommunikation mit anderen Institutionen der Gesellschaft ermöglicht. Die Distanz gegenüber der Politik betrifft nicht die Bereitschaft zur verbindlichen Mitwirkung in den verbandspolitischen Gremien: Wo Mitbestimmung möglich ist, sind junge Menschen bereit, sich einzubringen.

Partizipation ohne Wenn und Aber

Politiker(innen) fordern mehr Jugendbeteiligung, weil sie die vorwiegend professionellen und institutionalisierten Formen jugendpolitischer Interessenvertretung kritisieren, etwa die Zusammenarbeit in Jugendringen und Jugendhilfeausschüssen. Was von politischer Seite als „Jugendpartizipation“ organisiert wird, muss oftmals als Scheinpartizipation bezeichnet werden. Zudem werden seit Jahren die Freiräume junger Menschen seitens der Politik beschnitten und Jugendpolitik erfährt eine immer geringere Aufmerksamkeit. Eine Form dieser Beschränkungen ist der permanente Versuch, wirksame und bewährte Mitwirkungsmöglichkeiten zu begrenzen, wie in der Diskussion um Jugendhilfeausschüsse oder um die Stellung freier Träger deutlich wird. Die finanzielle Ausstattung für Räume der Selbstgestaltung und politischen Mitwirkung junger Menschen nimmt an vielen Stellen ab. Staatliche Stellen ziehen sich immer weiter aus der gemeinsamen Verantwortung für einen wichtigen Teil der Gesellschaft und das Aufwachsen junger Menschen zurück.

Demokratiegefährdungen

Der derzeitige Zustand des politischen Systems führt leider dazu, dass zu viele Jugendliche der Demokratie gleichgültig gegenüberstehen. Das Bewusstsein dafür, dass Freiheit und Demokratie

nicht selbstverständlich sind, sondern immer wieder neu erstritten werden müssen, fehlt bei diesen Jugendlichen weitestgehend. Eigenes gesellschaftliches Engagement wird nicht in Betracht gezogen.

Eine stetig wachsende Gruppe junger Menschen distanziert sich sogar von der Demokratie. Diese Jugendlichen sind auf autoritäre Gesellschaftsvorstellungen ansprechbar. Das betrifft aber nicht nur sogenannte benachteiligte Jugendliche. Antidemokratische Haltungen sind auch in der bürgerlichen Mittelschicht zu Hause. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass zivilgesellschaftliche Organisationen und damit auch die evangelische Kinder- und Jugendarbeit von diesen Entwicklungen nicht unberührt bleiben.

Zeitansagen

► Aufgabe evangelischer Jugendpolitik ist es, Freiräume in Kirche und Gesellschaft im Gegenüber und in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zu erhalten, einzufordern, auszuweiten und den Interessen und Perspektiven junger Menschen Beachtung zu verschaffen. Dies muss zu einer Vergewisserung über den Kern des jugendpolitischen Mandates führen, das nicht auf förderpolitische Fragestellungen reduziert werden darf. Der Anspruch auf gesellschaftliche Teilhabe und Mitbestimmung muss stärker in den Vordergrund gerückt werden.

► Von allen Generationen hat die Jugend das größte, häufig sogar das alleinige Interesse an nachhaltigen politischen Entscheidungen, die Belastungen nicht einfach in die Zukunft verschieben. Aufgabe der evangelischen Jugendverbandsarbeit bleibt, in Politik und Gesellschaft den „Zukunftsfaktor“ einzubringen und einzufordern. Um diesen Beitrag zum politischen Prozess zu leisten, ist die Evangelische Jugend auf wirksame und im moralischen Sinne „mächtige“, also zum politischen Einfluss fähige Strukturen und professionalisierte Arbeitsweisen angewiesen. Das lässt sich mit den Kernpunkten politisches Mandat, Organisation und Eigenständigkeit umschreiben. Jugendpolitik ist dann erfolgreich, wenn sie fachlich qualifiziert ist und neben authentischen Formen jugendlicher Interessenvertretung einen sicheren Umgang mit den Gesetzmäßigkeiten und Machtmechanismen der Politik praktiziert. Dazu gehören Lobbyarbeit und Politikberatung ebenso wie die Zusammenarbeit in Jugendringen, die Mitwirkung in Jugendhilfeausschüssen, die Kontaktpflege mit Politiker(innen) und die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Netzwerken.

► Die Formen direkter und repräsentativer Beteiligung müssen realistisch betrachtet werden im Blick auf das, was sie leisten und nicht leisten können: Die repräsentativen Formen bergen stets die Gefahr funktionaler Erstarrung und mangelnder Spontaneität. Die Ergebnisse direkter Beteiligung sind häufig subjektiv oder bilden nur kleine Ausschnitte der Interessen aller von Entscheidungen Betroffenen ab. Authentizität und Repräsentativität stehen stets in einem Spannungsverhältnis. Für die Jugendverbandsarbeit werden deshalb direkte und informellere Formen der Beteiligung wichtiger, z. B. die direkte politische Auseinandersetzung mit Themen und Positionen in Form von Events und Foren, aber auch kleineren Veranstaltungen, die direkten und authentischen Kontakt zu Politiker(inne)n ermöglichen. Es geht nicht nur darum, die Interessen junger Menschen zu vertreten, es muss gleichzeitig sichergestellt sein, dass junge Menschen selbst ihre Interessen artikulieren. Auf den Punkt gebracht: Evangelische Jugend macht politisches Engagement möglich. Sie leistet durch Aufklärung und Begleitung einen Beitrag dazu, dass intolerante, autoritäre und nur scheinbar einfache Lösungen für komplexe Probleme keine Option darstellen.

► Wenn junge Menschen über etwas für sie Relevantes zu entscheiden haben, wird es nicht am Engagement fehlen. Die Einflussmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen müssen in Kirche, Politik und im eigenen Verband verteidigt und ausgeweitet werden.

Gut gezielt?

Zielgruppen der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

Selbstverständnis

Das Evangelium gilt bedingungslos allen Menschen. Deshalb ist die evangelische Kinder- und Jugendarbeit mit ihren vielfältigen Angeboten offen für alle Kinder und Jugendlichen. Sie entdeckt mit jungen Menschen die gute Nachricht und bietet Räume zum Erwerb und zur Entfaltung sozialer Kompetenz, zur eigenen Persönlichkeitsentwicklung sowie zur Herausbildung einer eigenen Identität und Werteorientierung.

Brennpunkte

Der Anspruch, mit der Botschaft des Evangeliums und dem Angebot von Gestaltungsräumen für alle Kinder und Jugendlichen da zu sein, bedeutet nicht automatisch, dass alle erreicht werden. Die Frage ist, wie in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit damit umgegangen wird: Erwächst aus dem Anspruch, für alle offen zu sein, der Druck, alle erreichen zu müssen? Oder entwickelt sich daraus die Freiheit, die Angebote so flexibel und am Sozialraum orientiert zu gestalten, dass die prinzipielle Offenheit auch wahrgenommen wird?

Wer nutzt die Chancen der Barrierefreiheit?

Evangelische Jugend bemüht sich, die Offenheit ihrer Angebote nicht nur nach außen zu signalisieren, sondern auch in ihrer praktischen Arbeit täglich zu verwirklichen. Sie versucht dies mit einer großen Breite von Angeboten, Themen und attraktiven Aktionsformen und formuliert keine formalen Zugangsbedingungen. In der Realität trifft diese Offenheit auf unterschiedliche Lebenslagen und Milieus, Bedürfnisse und Sozialräume junger Menschen. Dass jede(r) kommen kann, heißt aber noch nicht, dass jede(r) kommt. Erreicht werden hauptsächlich bildungsorientierte junge Menschen, die anpassungsfähig und diskussionsfreudig sind, die aktiv sein wollen und mehrheitlich evangelisch sind. Auch aus dieser Gruppe nutzen längst nicht alle die Angebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit.

Umso dringlicher stellen sich der Evangelischen Jugend drei Fragen:

Wie kann es gelingen, Kinder und Jugendliche jenseits der Kerngruppe tatsächlich anzusprechen und einzuladen, sie in die bestehenden Angebote zu integrieren?

Wie müssen Angebote verändert werden, um den Zugang zu erleichtern?

Können sich tatsächlich gleichzeitig unterschiedlichste Milieus und Subkulturen, die sich nicht selten aus Sicht der Kinder und Jugendlichen ausschließen, angesprochen und eingeladen fühlen und die Einladung annehmen?

Junge Menschen jenseits der Kerngruppe

Die prinzipielle Offenheit evangelischer Kinder- und Jugendarbeit reicht nicht aus, um automatisch junge Menschen in prekären Lebenslagen, mit Benachteiligungen und Migrationshintergrund zu erreichen und für sie erreichbar zu sein.

Armut und Benachteiligung stellen die Evangelische Jugend in besonderem Maße auf den Prüfstand. Die Evangelische Jugend hat zu wenig Erfahrung mit erlebter Armut. Sie weiß nicht genug über junge Migrant(inn)en. Junge Menschen mit Behinderungen bleiben oft genug in der Nische der besonders Zuwendungsbedürftigen. Gesellschaftliche Teilhabe ist ein anspruchsvolles Ziel. Aber Formen und Inhalte der Angebote werden jungen Menschen in prekären Lebenslagen selten gerecht.

Zeitansagen

- ▶ Um dem Anspruch der Offenheit gerecht zu werden, müssen die Angebote evangelischer Kinder- und Jugendarbeit ständig geprüft und aktualisiert werden. Zielgruppenorientierung setzt die kontinuierliche und präzise Wahrnehmung der Bedarfslagen, die Analyse des nahen Umfelds und des Sozialraums voraus. Dabei sind die besonderen Probleme und Fragen des Geschlechts, der Milieuanbindung, der sozialen Lage und der Bildung zu berücksichtigen.
- ▶ Das Spannungsverhältnis zwischen prinzipieller Offenheit und faktischer Exklusivität darf nicht ignoriert werden. Die Balance zwischen einer für alle offenen und attraktiven Kinder- und Jugendarbeit und dem unverkennbaren Profil ist zu halten. Dazu gehört der unentwegte Rückbezug auf den christlichen Glauben, damit Identität gestiftet und das eigene Selbstverständnis gewahrt werden.
- ▶ Die bisher erreichten Gruppen von Kindern und Jugendlichen sind auf keinen Fall zu vernachlässigen, denn sie sind Kern und Basis einer lebendigen evangelischen Kinder- und Jugendarbeit.
- ▶ Junge Menschen, die von Armut betroffen sind, haben in der Evangelischen Jugend einen Platz. Evangelische Kinder- und Jugendarbeit nimmt diese jungen Menschen wahrnimmt sie ernst und ist dazu bereit, sie aufzunehmen und zu integrieren. Hier sind Beziehungsarbeit und passende Angebote gefragt sowie die Möglichkeit, diese vergünstigt oder kostenfrei wahrzunehmen. Letzteres ist besonders bei Freizeitmaßnahmen wichtig. Dafür müssen Ressourcen bereitgestellt werden.
- ▶ Die Evangelische Jugend fördert die Selbstorganisation junger Migrant(inn)en und die Vernetzung mit der Jugendverbandsarbeit. Die Akzeptanz kultureller Vielfalt, Respekt und Dialog der Religionen sind Voraussetzungen für ein gelingendes Miteinander. Die Angebotsformate der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit müssen daraufhin weiterentwickelt werden.
- ▶ Inklusive Angebote im Sinne der UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderung müssen in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit eine Selbstverständlichkeit werden.

Passgenau und eigensinnig

Zeitgemäße Formen der Kinder- und Jugendarbeit

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit entwickelt ihre Formen in Auseinandersetzung mit den Bedingungen ihrer Zeit und Kultur. Ohne dem Zeitgeist zu verfallen, bringt sie ihre Inhalte profiliert ein. Sie orientiert sich dabei an Christus, ist weltoffen und gibt dem Leben junger Menschen Raum.

Aktuelle Brennpunkte

Ob die prinzipielle Offenheit evangelischer Kinder- und Jugendarbeit wahrgenommen wird, hängt davon ab, wie attraktiv ihre Formen und Inhalte sind, ob sie die Unterschiedlichkeit von Milieus im Blick haben und ob sie in einer religiös und kulturell pluralen Welt erkennbar und dialogfähig sind. Diese prinzipielle Offenheit zu leben ist Aufgabe jeder und jedes Einzelnen und jeder Gruppe.

Kirchenferne Milieus

Die Gemeinschafts- und Gestaltungsformen evangelischer Kinder- und Jugendarbeit sind nicht immer und nicht automatisch für alle jungen Menschen attraktiv. Abhängig von ihrer Milieubindung, ihren sozialen Vorerfahrungen und persönlichen Interessen bevorzugen junge Menschen unterschiedliche Gemeinschaftsformen und Angebote.

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit erreicht unterschiedliche Milieus in unterschiedlichem Maße. Zur Evangelischen Jugend kommen hauptsächlich Kinder und Jugendliche, die dort auf Kinder und Jugendliche aus ihrer Lebenswelt treffen. Viele Milieus und Lebensweltorientierungen finden von sich aus nur schwer einen Zugang zur vorherrschenden kirchlichen Kultur. Dies trifft als Problemanzeige auch für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit zu.

Plurale Lebenswelt

Jugendliche leben in einer pluralen Lebenswelt. Eine besondere Herausforderung ist das interreligiöse und interkulturelle Miteinander. Dialogfähige Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Religionen erfordert eine eigene Verwurzelung im christlichen Glauben, religiöses Wissen, religiöse Sprachfähigkeit und die Fähigkeit, aus der eigenen Glaubensperspektive heraus Positionen zu beziehen.

Jugendliche Sehnsüchte

Junge Menschen brauchen Orte, um ihre eigenen Kulturen und Lebenswelten entfalten zu können. Sie sehnen sich andererseits nach Orten, an denen sie lebensfreundliche Gegenerfahrungen zu negativen Alltagserfahrungen machen können. Junge Menschen brauchen Erfahrungen, die die Normalität ihres Lebens übersteigen und neue Lebensperspektiven eröffnen. Sie suchen religiöse Erfahrungen.

Zeitansagen

► Um für junge Menschen attraktiv zu sein, muss evangelische Kinder- und Jugendarbeit aktuellen Jugendkulturen Raum geben. Sie überzeugt darin aber nur, wenn sie den Alltag junger Menschen nicht wie ein Abziehbild wiederholt, sondern eine überzeugende Bereicherung zur Alltagserfahrung junger Menschen eröffnet. Das entspricht dem Auftrag evangelischer Kinder- und Jugendarbeit und dem Bedürfnis junger Menschen nach religiöser Erfahrung und ihrer Sehnsucht nach Gott. Wenn

junge Menschen in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit authentisches Christsein erleben, erfahren sie auch dort Gottes Welt.

► Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht Erfahrungen, die in anderen Lebensbereichen junger Menschen nicht selbstverständlich sind. In der Evangelischen Jugend werden sie in ihrer Persönlichkeit wahrgenommen und respektiert. Hier dürfen sie einzigartig und jemand Besonderes sein und sind ohne Vorleistung Teil der Gemeinschaft. Hier können sie selbst gestalten und werden nicht von fremden Interessen vereinnahmt. Sie erleben Stille und eine Auszeit aus dem Alltagslärm. Sie haben Zeit für sich und erleben Menschen, die Zeit für sie haben und ihnen zuhören. Hier können sie sagen, was sie bewegt.

► Evangelische Kinder- und Jugendarbeit muss in der Lage sein, auf die Lebensfragen und Lebensthemen junger Menschen aus der Perspektive des christlichen Glaubens Antworten, Orientierung und Impulse zu geben. Mitarbeitende und junge Menschen müssen nicht alles wissen und nicht auf alles eine Antwort haben. Aber sie müssen im Glauben sprachfähig sein bzw. werden.

► Evangelische Kinder- und Jugendarbeit braucht eine hohe Milieusensibilität, um einerseits offen für alle zu sein und sich andererseits je nach vorhandenen Kompetenzen und ortsspezifischen Herausforderungen auf diejenigen jungen Menschen zu konzentrieren, die im Sozialraum leben. Entsprechend sind die Angebote und Formen zu prüfen und weiterzuentwickeln. Wie im Blick auf die Zielgruppe, so gilt auch für die Formen evangelischer Kinder- und Jugendarbeit: Nicht jede Gruppe oder Arbeitsform kann und muss alle Milieus und Bildungsschichten erreichen. Die Fülle der Angebote, Formate und kulturellen Stile eröffnet vielfältige Zugangsweisen.

► Bei der Weiterentwicklung von Formen der Kinder- und Jugendarbeit ist zu beachten, dass die Gruppe die wesentliche Arbeitsform ist und bleibt. Junge Menschen geben der Erfahrung von Gemeinschaft hohe Priorität. Sie erleben sie in den unterschiedlichen Elementen der Gruppenarbeit, im inhaltlichen Programm, in der Beziehungsarbeit, in Projekten sowie Handlungsgruppen. Ebenso gilt, dass sich die Ansätze der Gruppenarbeit weiterentwickelt haben. Unter Beibehaltung der Beziehungs- und Angebotskomponenten sind heute insbesondere handlungsorientierte Formen der Gruppenarbeit attraktiv.

Auch zeitlich begrenzte Angebotsformate wie Freizeiten oder Events werden von jungen Menschen mit Gemeinschaft verbunden. Events besitzen für junge Menschen einen hohen Stellenwert, bestimmen aber nicht die gesamte Kinder- und Jugendarbeit und können nicht die kontinuierliche Gruppenarbeit und Beziehungsarbeit vor Ort ersetzen.

Leben lernen, aber wie?

Evangelische Jugend als Ort von Bildungsprozessen

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit bildet. Sie ist ein eigenständiger Ort für vielfältige selbstbestimmte und angeleitete Bildungsprozesse. Evangelische Jugend begreift Bildung als aktiven Prozess, in dem sich junge Menschen die Welt in ihrer Komplexität Schritt für Schritt aneignen und zugleich ihre Persönlichkeit entwickeln. Evangelische Jugend schafft Räume, in denen Kinder und Jugendliche diese Prozesse selbst gestalten. Damit trägt sie wesentlich dazu bei, dass junge Menschen mit dem eigenen Leben in all seinen Bezügen und Problemkonstellationen konstruktiv umgehen können.

Aktuelle Brennpunkte

Ein ganzheitliches Verständnis von Bildung nimmt wahr, dass es ein sinnvolles Zusammenspiel von formaler, nonformaler und informeller Bildung und den unterschiedlichen Bildungsorten gibt. Internationale Bildungsstudien zeigen, dass ein großer Teil der nötigen Lebenskompetenzen außerhalb von Schule und Hochschule erworben werden. Bildungspolitik in Deutschland konzentriert sich jedoch auf Schule und Hochschule. Mit den aktuellen politischen Schwerpunktsetzungen wird die Bedeutung nonformaler Bildungsorte weiter eingeschränkt. Die Verdichtungstendenzen in der Schule durch Gesamtschulzeitverkürzungen, zusätzliche Lehrinhalte und die zeitliche Ausweitung zur Ganztagschule schränkt die Möglichkeiten junger Menschen ein, Kompetenzen unter anderen Bedingungen, an anderen Orten zu erwerben. Das hat Folgen:

Eigensinnige Bildungsorte gehen verloren

In der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit lernen junge Menschen, ihre Interessen zu artikulieren und dafür einzutreten. Sie leben ihren Glauben, entwickeln Werte, erlernen religiöses Wissen und gestalten religiöse Praxis. Bildung geschieht, indem junge Menschen aktiv werden und sich ihre Welt erschließen. Sie entwickeln eigene Lernziele, bestimmen ihre Experimentierfelder und eignen sich Kompetenzen beiläufig oder gezielt an. Anders als in der Schule sind die vielfältigen Bildungsprozesse nicht an Qualifikationen orientiert, sondern am selbstgesteuerten Erwerb von Lebensgestaltungs- und Lebensbewältigungskompetenzen. Junge Menschen können die Bedeutung der Bildungsangebote für sich bestimmen. Bildungsorte wie die Evangelische Jugend sind besonders geeignet, soziale Kompetenzen auszuprägen, die für eine konstruktive Lebensführung und den beruflichen Erfolg wichtig sind.

Der Ort Schule ist nicht alles

Junge Menschen nehmen die Bedingungen, Vorgaben und Restriktionen unterschiedlicher Orte sensibel und bewusst wahr. Der informelle Treffpunkt im Sozialraum hat andere innere Gesetzmäßigkeiten als Treffs der Kinder- und Jugendarbeit oder die Schule. Die jeweiligen Angebote sind nicht einfach an einen anderen Ort verlegbar. Die Schule ist zwar auch ein Ort vielfältiger informeller Lernprozesse, sie ersetzt aber nicht den informellen Treffpunkt an der Bushaltestelle oder auf anderen öffentlichen Plätzen. Gleiches gilt auch für die Evangelische Jugend: Ihre Methoden und Arbeitsweisen lassen sich zwar in den Schulraum übertragen, erhalten in diesem Setting aber eine andere Bedeutung. Bei schulbezogener Kinder- und Jugendarbeit geht der eigensinnige Ort mit den eigenwilligen formellen und informellen Selbstorganisationsstrukturen verloren. Kooperationen mit der Schule haben dennoch ihren eigenen Wert, wenn sie auf Augenhöhe geschehen und die spezifischen Bildungsleistungen und Wirkungen wahrgenommen werden.

Zeitansagen

- ▶ Zur spezifischen Bildungsleistung der Evangelischen Jugend und zu ihren Orten gibt es keine Alternative. Ziel der Evangelischen Jugend muss es sein, die bildungspolitischen Rahmenbedingungen für selbstbestimmte Kinder- und Jugendarbeit so mitzugestalten, dass außerschulische und schulische Bildung gleiche Wertschätzung erfahren. Kinder und Jugendliche benötigen für evangelische Kinder- und Jugendarbeit ausreichend Zeit in der Woche, an Wochenenden und in den Ferien.
- ▶ Evangelische Jugend braucht gestaltbare, angstfreie, attraktiv gestaltete, niedrighschwellig erreichbare Bildungsorte, die sich an der Lebenswirklichkeit Jugendlicher orientieren und Raum geben für Beteiligung und Selbstbestimmung. Evangelische Jugend ist ein bedeutungsvoller Bildungsort in den Lebenswelten junger Menschen und nicht zu reduzieren auf ein sinnvolles Freizeitangebot.
- ▶ Das subjektorientierte Bildungsverständnis der Evangelischen Jugend fordert von ihren hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter(inne)n Respekt vor dem „So-Sein“ jeder Person. Dies sichert Schutzräume für individuelle Bildungsprozesse und bietet Reibungsflächen zur wechselseitigen Weiterentwicklung. Mitarbeitende geben Impulse und begleiten Prozesse. Sie sind Teil von Bildungsprozessen. Sie organisieren Raum zur Selbstentfaltung, Phasen der Rückbesinnung und Konzentration und sind auch sensibel für die medial gestalteten Kommunikationsformen Jugendlicher.
- ▶ Evangelische Jugend kann die Entwicklung der Schule mitbestimmen. Kooperationen, in denen die Evangelische Jugend als Bildungspartnerin ernstgenommen wird, erweitern den Horizont beider Institutionen und bewirken Veränderung. Mit ihren reflektierten Erfahrungen kann die Evangelische Jugend sich qualifizierend, aber auch lernend in schulische Bildungsprozesse mit neuen Impulsen einbringen. Dabei können die Lerninhalte auf der Basis unterschiedlicher Bildungsverständnisse neu und zusammen mit jungen Menschen entfaltet werden.

Fröhlich, frech und nachhaltig

Nachhaltige Entwicklung als zentrale Herausforderung evangelischer Kinder- und Jugendarbeit

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

In der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit wird die Nachfolge Jesu Christi konkret. Hier entdecken junge Menschen die Vision vom Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit als reale Option für die Gestaltung ihres eigenen Lebensweges und der Gesellschaft.

Die Evangelische Jugend nimmt nicht hin, dass die soziale Ungerechtigkeit in ihrem Umfeld wie in der Einen Welt wächst, die Umwelt zerstört und die Güter unserer Erde hemmungslos ausgebeutet werden. Dem hält die Evangelische Jugend in den vielfältigen Formen ihrer Arbeit den Weg zu einer Welt der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung als zukunftsfähige Alternative entgegen.

Aktuelle Brennpunkte

Trotz dieses Anspruchs und obwohl junge Menschen für Gerechtigkeits-, Friedens- und Nachhaltigkeitsfragen offen sind, engagiert sich heute nur ein kleiner Teil der Evangelischen Jugend in diesem Handlungsfeld.

Entwicklungspolitik als Randerscheinung

In den 1990er Jahren begann das bis dahin starke und profilierte entwicklungspolitische Engagement zu stagnieren. Das Handlungsfeld verliert an Bedeutung. Trotz der Klage über den Bedeutungsverlust und der kontinuierlichen Weiterarbeit in vielen Einzelprojekten zählt das entwicklungspolitische Engagement bislang zu den randständigen Themen. Ein Grund ist die ideologisch besetzte und lustfeindliche Bearbeitung des Themas in der Vergangenheit.

Horrorszenarien lösen nicht die zum Handeln motivierende Betroffenheit aus, sondern verbreiten ein schlechtes Gewissen und provozieren eine Abwehrhaltung.

Raus aus der Nische

Erst in den zurückliegenden Jahren wächst der Stellenwert entwicklungspolitischer Arbeit. Vor dem Hintergrund der Ernährungskrise, des Klimawandels und des ungebremsten Raubbaus an den natürlichen Ressourcen wächst die Aufmerksamkeit für nachhaltige Entwicklung als zentralem Thema der Evangelischen Jugend. Ein bislang überschaubarer Kreis ehrenamtlich und hauptberuflich Aktiver macht sich für dieses Handlungsfeld in seiner überregionalen Bedeutung stark. Sie akzeptieren nicht länger den schleichenden Rückzug Evangelischer Jugend aus ihrer Weltverantwortung. Und sie nehmen wahr, dass junge Menschen die fatalen Auswirkungen neoliberalen Wirtschaftens auf Sozialstandards, das Klima und das Ernährungsproblem mit Sorge beobachten. Die Forderung nach einem Nachhaltigkeits-Mainstreaming ist ein deutliches Signal: Künftig soll mit der Evangelischen Jugend zu rechnen sein, wenn es darum geht, Auswege aus den Misere von Klimawandel, Welthunger, Rohstoffknappheit, Naturzerstörung, Wirtschaftskrise und Verschuldung und ihren Folgen wie z. B. den Flüchtlingsströmen zu finden und zu beschreiten.

Zeitansagen

► Damit junge Menschen diesen Weg zu ihrem eigenen machen können, muss ihnen die evangelische Kinder- und Jugendarbeit den Ort bieten, wo sie das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als echte Option erfahren und selbst erproben können. Die Bekämpfung der Armut bei uns und in der Einen Welt ist eines der vordringlichsten Anliegen der

Evangelischen Jugend. Deshalb gehört nachhaltige Entwicklung auf die Agenda der Evangelischen Jugend in Bund, Ländern und Gemeinden.

- ▶ Nachhaltige Entwicklung ist zum Brennpunktthema zu machen und aus der Nische zu holen. Eine an nachhaltiger Entwicklung orientierte Politik und Wirtschaftsweise und ein entsprechender Arbeits- und Lebensstil sind als Chance zu entdecken. Ehrenamtlich und hauptberuflich Tätige müssen in die Lage versetzt werden, sich diesem Thema in ihrer Arbeit zu stellen.
- ▶ Die entwicklungspolitische Bildungsarbeit braucht neue und zeitgemäße Formen und Materialien entwicklungspolitischen Lernens ohne belehrenden Unterton. Jugendliche wollen nicht über den miserablen Zustand der Welt und ihren Anteil daran belehrt und zu einem nachhaltigen Lebensstil bekehrt werden. Fröhlich und engagiert wollen sie lernen, wie sie nachhaltig leben können. Bei der Entwicklung von Lern- und Lebensmodellen brauchen sie vor allem den Rückhalt in Politik, Kirche und Gesellschaft, die sich dem Konflikt zwischen Ökonomie und Ökologie stellen, statt die Verantwortung für die Scherben einer verfehlten Politik an die kommende Generation zu delegieren.
- ▶ Hauptberufliche Mitarbeiter(innen) benötigen Konzepte, die zeigen, dass und wie nachhaltige Entwicklung in die alltägliche Arbeit integrierbar ist. Hilfestellungen bei der Materialauswahl, Coaching, gelungene Praxisbeispiele, alltagspraktische Anleitungen für unterschiedliche Formen der Kinder- und Jugendarbeit und pädagogisches Networking sind anzubieten.
- ▶ Das Engagement für nachhaltige Entwicklung ist keine zusätzliche Belastung, sondern kann überall dort geschehen, wo mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet wird. Kinder- und Jugendfreizeiten oder Jugendbegegnungen sind nur ein Beispiel von vielen. Bei der Planung kann überlegt werden, wie das Thema in die inhaltliche Konzeption einer Jugendbegegnung aufgenommen und wie eine Freizeit nachhaltig gestaltet werden kann, indem regionale, saisonale und faire Produkte gekauft werden.
- ▶ Die internationale ökumenische Arbeit ist ein Arbeitsfeld, das an Nachhaltigkeitsthemen nicht vorbeikommt. Denn es geht darum, wie wir als Menschengemeinschaft auf der Einen Erde die Zukunftsfähigkeit sichern wollen und können. Diese Frage braucht den Austausch über Grenzen hinweg.
- ▶ Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung – der Anspruch ist so klar wie hoch. Es geht darum, in diesem Auftrag nicht Gottes Hausaufgaben für uns Menschen, sondern die Chance und Befreiung zur Abkehr von den lebensfeindlichen Denkmustern hin zum Leben zu entdecken und zu ergreifen. Nur wenn evangelische Kinder- und Jugendarbeit Provinzialismus und Nabelschau überwindet und mit einer nachhaltigen Entwicklung ernst macht, trägt sie glaubwürdig zur Zukunftsfähigkeit der Welt bei.

Mit dem Gesicht zur Welt

Die Evangelische Jugend in Deutschland als Akteurin in der weltweiten Ökumene

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Die Evangelische Jugend ist ein Teil der weltweit Einen Kirche Jesu Christi. Ökumenisches Bewusstsein und ökumenisches Engagement sind ein Kernbestand der Evangelischen Jugend. Sie steht mit anderen Teilen der Welt in vielfältigen politischen, kulturellen und materiellen Beziehungen. Dabei ist die internationale und ökumenische Kinder- und Jugendarbeit eine besondere Form evangelischer Bildungsarbeit. Die internationale Arbeit der Evangelischen Jugend ist von den Erfahrungen der deutschen Geschichte nicht zu lösen. Aus der intensiven Befassung mit der Geschichte im Rahmen des historisch-politischen Lernens hat die Evangelische Jugend einen großen eigenen Erfahrungsschatz im Bereich der Versöhnungsarbeit gesammelt, den sie in ihre internationalen und ökumenischen Beziehungen einbringt.

Aktuelle Brennpunkte

Bewusst ökumenisch sein

Nicht allen Entscheidungsträger(inne)n und Projektveranstalter(inne)n ist die ökumenische Dimension ihrer eigenen Arbeit in ihrer Tiefe bewusst.

Die Evangelische Jugend in Deutschland steht in institutionellen Beziehungen zu einer Vielzahl politischer und kirchlicher Strukturen aus anderen Ländern und anderen Kirchen bzw. religiösen Organisationen und zu deren multilateralen Netzwerken. Sie ist dabei oft Referenzgröße unter den Jugendverbänden in Deutschland. In einer großen Zahl pädagogischer und interkultureller Projekte mit Partnern aus mehr als 60 Ländern auf allen Kontinenten wird die Zugehörigkeit der Evangelischen Jugend in Deutschland zur Einen Kirche und zur Einen Welt lebendig erfahrbar. In einer globalisierten Welt bietet evangelische Kinder- und Jugendarbeit damit positive, angstfreie Erfahrungsräume, in denen Kinder und Jugendliche interkulturelle, internationale und ökumenische Kompetenzen erwerben.

Knappe und ungenutzte Ressourcen

Viele gute Ansätze scheitern dort an Ressourcenentscheidungen, wo das internationale Engagement noch nicht selbstverständlich ist. Ungenutzt bleiben häufig auch die Gelegenheiten zur Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit der römisch-katholischen Kirche, die durch kirchenpolitisch und theologisch bestimmte Entwicklungen der letzten Jahre erschwert wird.

Internationale Verantwortung

Die Evangelische Jugend in Deutschland übernimmt Verantwortung für übergeordnete ökumenische, interreligiöse und politische Aufgaben auf europäischer Ebene durch ihren internationalen Dachverband, den Ökumenischen Jugendrat in Europa (EYCE). Hier wirkt sie mit anderen kirchlichen Jugendorganisationen aus unterschiedlichsten Traditionen und Nationen zusammen, um die Stimme der Evangelischen Jugend auch in Europa hörbar zu machen. Unabhängig von möglichen Frustrationen in der institutionellen Realität interkultureller Beziehungen lassen sich junge Menschen für einen im ökumenischen Sinne gelebten Glauben und für die Arbeit der Evangelischen Jugend auf internationaler Ebene begeistern.

Zeitansagen

► Die Einbindung der Evangelischen Jugend in die ökumenische und politische Realität der einen weltweiten Kirche Jesu Christi ist im Bewusstsein der ehrenamtlich und hauptberuflich

Mitarbeitenden, insbesondere aber der leitend Tätigen **stärker und wirksamer zu verankern**. Dazu ist es nötig, ökumenisches, internationales und interkulturelles Lernen als Bestandteil der Ausbildungsgänge aller Mitarbeitenden der Evangelischen Jugend zu etablieren und die ökumenischen Grundprinzipien im Kompetenzprofil Hauptberuflicher, in der Qualifizierung Ehrenamtlicher und der Umsetzung des Bildungsauftrages gegenüber Kindern und Jugendlichen zu verdeutlichen.

► Durch die Internationalisierung der Bildungsbiografien junger Menschen und deren grundsätzlicher Bereitschaft zum Engagement für globale Belange kann der von der Evangelischen Jugend erhobene Anspruch auf selbstbestimmte Partizipation auch zur Umsetzung des ökumenischen und internationalen Auftrages besser genutzt werden. Diese Entwicklung muss in den **Angeboten der Gliederungen** der Evangelischen Jugend eine Antwort finden, die hinsichtlich der ökumenischen und internationalen Realität auf der Höhe der Zeit ist. Die Mitwirkung an der Erfüllung des kirchlichen Auftrages in der Ökumene muss jungen Menschen aller Bildungswege offenstehen. Die Beteiligung und die Besetzung von Delegationen und anderen offiziellen Mandaten dürfen sich nicht auf zukünftige Theolog(inn)en beschränken.

► **Nationales und internationales Handeln in der Kinder- und Jugendpolitik müssen stärker aufeinander bezogen werden.** Ihr ökumenisches und internationales Engagement befähigt die Evangelische Jugend zur Erfüllung ihres Auftrages in Kirche und Welt, indem es über den eigenen Horizont hinausweist und die eigene Lage, Möglichkeiten und Notwendigkeiten aus veränderten Perspektiven klarer erkennen lässt. Internationale und nationale Interessenvertretung haben immer auch wechselseitige ökumenische Auswirkungen.

Sehen und gesehen werden

Sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Die Evangelische Jugend orientiert sich mit ihren Angeboten an den Sozialräumen von Kindern und Jugendlichen. Sie kennt sich dort aus, gestaltet sie mit und kooperiert auf unterschiedliche Weise mit anderen Akteuren des Sozialraums. Evangelische Jugend bringt sich mit evangelischem Profil und ihren Kompetenzen in den Sozialraum ein.

Aktuelle Brennpunkte

Die Evangelische Jugend ist gefährdet, ihre Konzepte binnenorientiert und auf ihre Gemeinde- und Jugendräume beschränkt auszurichten. Das verleitet zu einer konzeptionellen Komm-Struktur. Die Gemeinde- und Jugendräume und Jugendeinrichtungen können dabei eine Insel bilden, die überwiegend von Insidern besucht wird. Die Welt wird als Draußen und unbekanntes Gegenüber wahrgenommen, mit der wenig kommuniziert wird. Die Tendenz, den Sozialraum zu ignorieren, wird durch die verbreitete Fokussierung evangelischer Erwachsenengemeinden auf die Kerngemeinde unterstützt. Diese Binnenorientierung erleichtert auf der einen Seite das Engagement und die Arbeit: Den Nutzer(inne)n sind Sprache, Formen und Inhalte vertraut, Interessengegensätze sind zwar vorhanden, liegen jedoch nicht weit auseinander. Auf der anderen Seite fehlen die Impulse, die eine Auseinandersetzung mit anderen Anschauungen, Haltungen, Lebensstilen, Arbeitsformen und unterschiedlicher Herkunft von Menschen mit sich bringt. Das schränkt die Reichweite ein und widerspricht dem missionarischen Auftrag der Evangelischen Jugend, junge Menschen zum Glauben einzuladen.

Durch die Binnenorientierung gehen der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit entscheidende Perspektiven und Ressourcen verloren.

Der Sozialraum junger Menschen

Jungen Menschen in ihre Lebenswelt zu folgen und sie nicht ausschnitthaft als Nutzer(innen) sozialer Leistungen, Einrichtungen und insbesondere von Angeboten einzelner Jugendverbände und Jugendorganisationen zu betrachten, verändert die Perspektive. Die Orientierung auf Sozialräume junger Menschen wendet den Blick auf die Ressourcen, die jungen Menschen zur Verfügung stehen und die sie sich erschließen. Dabei stößt man auch auf andere Akteure, die mit jungen Menschen arbeiten. Sozialräume junger Menschen stimmen häufig nicht mit räumlichen Grenzen wie beispielsweise Stadtteilen überein. Je nach Beschaffenheit kann der Sozialraum identisch mit dem Wohngebiet sein. Mit wachsendem Alter erweitert sich das Territorium in der Regel zu einem spezifischen Sozialraum der Jugendlichen.

Sozialraumorientierte Handlungsansätze

Auf den Sozialraum junger Menschen ausgerichtete Konzepte setzen voraus, dass der Sozialraum, seine geografischen und sozialen Bedingungen, seine soziale Infrastruktur und die Gesetzmäßigkeiten unterschiedlicher Orte bekannt sind. Von hoher Bedeutung ist die Kenntnis der unterschiedlichen Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen. Um einen Sozialraum junger Menschen in seiner Vielschichtigkeit erfassen zu können, ist die Sichtweise junger Menschen auf ihren Sozialraum unverzichtbar.

Partner(innen)

Sozialraumorientiert zu handeln, bedeutet, sich bewusst zu machen, welche potenziellen Partner sich im Sozialraum engagieren und beinhaltet eine aktive Netzwerkarbeit mit den unterschiedlichen Organisationen, Einrichtungen und jugendlichen Treffpunkten.

Bedarf und Ressourcen

Ein sozialraumorientierter Handlungsansatz ist Grundlage für eine qualifizierte Bestimmung des Bedarfs junger Menschen an Räumen, Angeboten, Hilfen und weiteren Ressourcen. Er ermöglicht, Ressourcen im Sozialraum wahrzunehmen, neu zu entdecken und durch Kooperationen wirkungsvoller zum Einsatz zu bringen – und sie als Kompass für junge Menschen zu dokumentieren. Das Ziel ist, nicht nur räumliche Ressourcen zu identifizieren, sondern auch das Potenzial junger Menschen für Sozialräume aufzuzeigen.

Zusammenarbeit

Sozialraumorientierte Konzepte führen zu neuen Formen der Zusammenarbeit, Abstimmung und Steuerung. Der einrichtungs- und organisationsinterne Blick wird überwunden. Kirchen- und verbandsinterne Kommunikationsstrukturen reichen bei einer aktiven Mitgestaltung des Sozialraums nicht aus. Sie müssen sich wandeln, interdisziplinär orientiert sein und mit Organisationen kooperieren, die jugendliche Lebenswelten mitbestimmen. Dabei geht es um Verständigungsprozesse über gemeinsame Anliegen, über ein sinnvolles Nebeneinander unterschiedlich profilierter Angebote und über die Unterstützungsangebote im Sozialraum für junge Menschen.

Bildung

Sozialraumorientierte Konzepte haben neben den Bildungsansätzen unterschiedlicher Einrichtungen und Orte einen spezifischen Zugang zur Bildung: Sie können altersspezifische Aneignungsprozesse von geografischen und sozialen (neuen) Räumen fördern und motivieren.

Zeitansagen

- ▶ Eine bewusste Orientierung an Sozialräumen junger Menschen eröffnet der Evangelischen Jugend Optionen, **mehr junge Menschen** zu erreichen, andere Jugend- und Organisationskulturen zu integrieren. Gleichzeitig wird sie **sichtbarer für die Öffentlichkeit** und dadurch auch stärker von außen anfragbar. Das eigene Profil als Evangelische Jugend und die Handlungsansätze müssen darstellbar und begründbar sein. Sozialraumorientierung setzt qualifizierte Konzepte der eigenen Arbeit voraus. Sie zeichnen sich qualitativ dadurch aus, dass sie die Sichtweisen junger Menschen entscheidend berücksichtigen und sich auf die Bedingungen der Sozialräume beziehen.
- ▶ Um mögliche Zielgruppen kennenzulernen und mit ihnen entsprechende Formen und Angebote zu entwickeln, muss sich die Evangelische Jugend mit jungen Menschen zusammen **auf den Weg machen**, ihre Sozialräume zu erkunden. Dabei suchen sie nach den Milieus, Kinder- und Jugendkulturen und jugendlichen Interessenlagen und schauen wo jugendliche Treffpunkte sind.
- ▶ Auf dem Weg von der Binnen- zur Sozialraumorientierung liegen unentdeckte Möglichkeiten für die Evangelische Jugend. Sozialräume können Anlässe bieten, mit jungen Menschen zusammen ländliche und städtische **Räume für Kinder und Jugendliche zurückzuerobern**. Eine sich dem Sozialraum zuwendende Evangelische Jugend muss die Balance finden zwischen einer notwendigen innerverbandlichen, innerkirchlichen Ausrichtung und den Anforderungen, die eine aktive und kooperative Mitgestaltung jugendlicher Sozialräume stellt.
- ▶ Mit sozialraumorientierten Konzepten stellt sich die Evangelische Jugend der missionarischen Dimension ihrer Arbeit und bringt **den christlichen Glauben und die evangelische Kirche in den Sozialraum**. Sie überwindet die Komm-Struktur und geht dorthin, wo sich Kinder und Jugendliche treffen. Damit vermeidet Evangelische Jugend kirchliche Verinselung.

Präsent sein

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit in Ballungsgebieten und strukturschwachen Regionen

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Evangelische Jugend ist überall dort, wo Kinder und Jugendliche leben. Alle jungen Menschen sind eingeladen, die Evangelische Jugend zu gestalten, ihre Angebote zu nutzen und sich zusammen mit anderen Jugendlichen in Kirche, Politik und Gesellschaft einzumischen.

Aktuelle Brennpunkte

Massive regionale Unterschiede haben zur Folge, dass Vielfalt, Umfang und die Qualität von Angeboten der Evangelischen Jugend sehr variieren. Nicht immer schöpft sie ihre Möglichkeiten aus.

Das Leben in Städten und Ballungsräumen

In den Städten treffen unterschiedliche Kulturen, Weltanschauungen, Religionen und Lebensstile aufeinander. Reichtum und ungezählte Möglichkeiten der Lebensgestaltung liegen neben Armut und sozialer Verelendung. Die sozialen Gruppierungen driften immer mehr auseinander – und damit auch die Teilhabe- und Lebensgestaltungschancen von Kindern und Jugendlichen. Doch Stadt ist nicht gleich Stadt: Boom-Regionen kennzeichnen die eine Seite, überschuldete Städte verwalten auf der anderen Seite mehr und mehr die Perspektivlosigkeit.

Das stadtnahe Wohnen im Grünen hat den Städten Familien entzogen und zu entvölkerten Innenstädten geführt. Einkommensschwache Familien werden in verdichtete mehrfachbelastete Quartiere verdrängt. Die Sanierungen innenstädtischer Wohngebiete und Industriebrachen führen zu hochwertigem und teurem Wohnraum, der für viele Familien unbezahlbar ist. Die sanierten Gebiete ziehen wohlhabende Singles ohne Kinder in die Innenstädte.

Junge Menschen in der Stadt und in Ballungsgebieten

Die Dichte an Treffpunkten, Räumen, Anbietern und die Angebote des öffentlichen Verkehrs ermöglichen jungen Menschen vielfältige Wahlmöglichkeiten. Gleichzeitig ist die Stadtentwicklung geprägt von einem wachsenden Verlust an öffentlichen Räumen durch Bauverdichtung, kinder- und jugendfeindliche Reglementierung und Kommerzialisierung.

Die Evangelische Jugend mittendrin

Da die Evangelische Jugend tendenziell stärker in der finanziellen Mittelschicht und in den bildungsorientierten Milieus verankert ist, hat sie oftmals einen Standort in entsprechenden Wohngebieten. Mit spezifischen Angeboten bietet Evangelische Jugend Orte für junge Menschen unterschiedlicher Herkunft, in prekären Lebenslagen und verdichteten, belastenden Wohngebieten. Wohnortbezogene Konzepte stehen neben zentralen Angeboten für mehrere Stadtteile oder die ganze Stadt. Das Repertoire umfasst die Vielfalt der Konzepte von evangelischer Kinder- und Jugendarbeit. Die Dichte großstädtischer Infrastruktur erleichtert jugendkulturelle Gruppendifferenzierungen, die sich in unterschiedlichen inhaltlichen und methodischen Settings der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit abbilden können. Angebote für Kinder sind stärker kleinräumig an der Kirchengemeinde orientiert. Mit wachsender Mobilität erweitert sich der Aktionsrahmen von Jugendlichen. Damit verlieren wohnortorientierte Angebote an Bedeutung. Mit dem wachsenden Verlust an öffentlichen Räumen und selbstgestaltbaren Flächen nehmen Konzepte der Rückgewinnung von städtischen Räumen/Flächen durch Jugendliche zu. Großstädtische Räume sind wesentliche Impulsgeber für die Weiterentwicklung von Konzepten evangelischer Kinder- und Jugendarbeit.

Leben im ländlichen Raum

Der ländliche Raum umfasst sehr unterschiedliche Lebenslagen. Ländlicher Raum im Einzugsbereich von Ballungsgebieten ist geprägt von städtischen Entwicklungen. Er profitiert von der Infrastruktur der Ballungsgebiete, kann durch Zuzug von Städter(inne)n an Bevölkerung gewinnen und hat Anteil an der wirtschaftlichen Dynamik. Die dort lebenden Menschen nutzen die soziale und kulturelle Infrastruktur der gesamten Region. Die infrastrukturellen Rahmenbedingungen dieser Regionen sind für Entwicklungs- und Bildungsprozesse in der Kindheit und im Jugendalter vergleichsweise gut. Im Gegensatz dazu gibt es strukturschwache Gebiete mit niedriger Wirtschaftskraft und einer sehr defizitären Infrastruktur für das soziale und kulturelle Leben. Besonders in den Randlagen des ländlichen Raums kann sich Perspektivlosigkeit durch fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten, Abwanderung und Armut breit machen.

Kinder und Jugendliche auf dem Land

Der ländliche Raum und insbesondere das Dorf entsprechen nicht mehr den Bildern dörflicher Idylle. Lebensbezüge der Eltern, landwirtschaftliche Nutzflächen, Straßenverkehr und die Medienwelt haben „alt-dörfliche“ Begegnungs-, Spiel- und Bewegungsformen von Kindern nachhaltig verändert. Sie spielen eher unter Aufsicht von Erwachsenen und im Rahmen angeleiteter Angebote.

Für Jugendliche nimmt die Bedeutung des Dorfes als wohnortbezogener Lebensraum ständig ab. Die Ausdifferenzierung unterschiedlicher jugendkultureller Stile und Szenen, fehlende wohnortbezogene Möglichkeiten, aber auch die Strukturveränderungen im ländlichen Raum führen zu einer Regionalisierung jugendlicher Lebensräume. Damit steigen die Mobilitätsanforderungen. Informelle Treffpunkte können in großen räumlichen Entfernungen zum Wohnort liegen. Sie werden spontan, wechselnd und aktionsbezogen genutzt. Die Pflege der Netzwerke von jungen Menschen erfordert hier einen besonders hohen Einsatz sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung.

Die Evangelische Jugend in strukturschwachen Regionen

In strukturschwachen Regionen können regelmäßige und ortsgebundene Konzepte oft nicht mehr aufrechterhalten werden. Somit kann die evangelische Kinder- und Jugendarbeit ihre klassischen gemeindebezogenen Konzepte und Formen der überwiegend ehrenamtlich gestalteten Gruppenarbeit oft nicht mehr entfalten.

Zeitansagen

- ▶ In Städten und Ballungsgebieten besteht eine Pluralität von Religionen und Weltanschauungen mit einer Vielzahl von Angeboten. Im interreligiösen Dialog, in der Begegnung mit anderen Kulturen und in der Auseinandersetzung mit anderen Weltanschauungen eröffnen sich neue Horizonte, die ein reflektiertes Selbstbewusstsein schärfen.
- ▶ Entscheidend ist die Bereitschaft, sich den Herausforderungen der Stadt und den Sozialräumen von jungen Menschen zu stellen. Die **Sichtweisen von Kindern und insbesondere von Jugendlichen** sind dabei eine notwendige Grundlage zur Gestaltung von Konzepten evangelischer Kinder- und Jugendarbeit.
- ▶ Eine räumliche Orientierung an der Kirchengemeinde wird bei Angeboten für Kinder noch eher möglich sein als für Jugendliche. Die Dichte unterschiedlicher Angebote erfordert **Kenntnisse über andere Akteure**, ihre Aufgaben und Angebote in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, um junge Menschen erreichen zu können.

- ▶ Die Konzepte evangelischer Kinder- und Jugendarbeit setzen auf die Förderung von Eigeninitiative und Gemeinschaft. Sie müssen **mit zum Teil unkonventionellen Mitteln die Verbindung von jungen Menschen und ihren Sozialräumen** schaffen. Evangelische Jugend ist in strukturschwachen Gebieten besonders herausgefordert, personale Angebote zu erhalten und ein positives Bild einer demokratischen Gesellschaft zu vermitteln.
- ▶ Vernetzung und **Kooperationen mit anderen evangelischen Handlungsfeldern** wie Kindergottesdienst und Konfirmand(inn)enarbeit sowie mit anderen Akteuren sind unerlässlich. Die Kooperation, z. B. mit Schule, kann sinnvoll sein, um jungen Menschen einen für sie interessanten Rahmen in der Evangelischen Jugend bieten zu können. Solche Kooperationen müssen Kindern und Jugendlichen die Chance für nicht-reglementierte, selbstbestimmte Tätigkeiten und freiwilliges Engagement erhalten.
- ▶ Die Resignation in strukturschwachen Gebieten stellt besondere Anforderungen an die Konzepte: **Mit begrenzten Mitteln eine Infrastruktur für Gestaltung zu schaffen** steht neben der Aufgabe, mit Kindern und Jugendlichen Perspektiven in ihren Lebenswelten zu entwickeln.
- ▶ In Regionen, die von vielen jungen Menschen verlassen werden, setzt sich die Evangelische Jugend mit spezifischen Konzepten und Kooperationspartnern für den Erhalt des jugendlichen Lebensraums ein. Es sind Formen zu entwickeln, junge Menschen, die abwandern, zu begleiten und mit ihnen mögliche Perspektiven in den Blick zu nehmen. In jedem Fall sind verlässliche kirchliche und öffentliche Fördermittel notwendig, um eine qualifizierte und wirkungsvolle Umsetzung der Konzepte zu ermöglichen.

Ohne uns geht gar nichts

Ehrenamt als unverzichtbarer Teil der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Das Ehrenamt ist ein Grundpfeiler evangelischer Kinder- und Jugendarbeit. Ohne ehrenamtliches Engagement ist die Evangelische Jugend nicht denkbar. Hier können junge Menschen selbst tätig werden. Sie können ihre Vorstellungen entwickeln und in Angebote für Kinder und Jugendliche umsetzen.

Die unmittelbare Nähe zur Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen macht ihre Kompetenz aus, die nicht durch professionelle Fachkräfte ersetzt werden kann. Zugleich entspricht es den Interessen junger Menschen, ehrenamtlich aktiv zu sein. Das Ehrenamt bietet die Chance etwas für sich selbst zu tun und in Gemeinschaft mit anderen etwas Sinnvolles und Relevantes für andere junge Menschen, für Kirche und Gesellschaft zu tun, vor allem aber macht es Spaß.

Aktuelle Brennpunkte

Ehrenamtliches Engagement läuft nicht von selbst. Die Lebenslagen junger Menschen verändern sich. Junge Menschen müssen für das Ehrenamt gewonnen sowie aus- und fortgebildet werden. Die knapper werdenden öffentlichen und kirchlichen Finanzmittel für die Kinder- und Jugendarbeit führen unter anderem zum Abbau des hauptberuflichen Personals und damit der notwendigen Unterstützung ehrenamtlichen Engagements.

Lebenslagen ändern sich

Ehrenamtliche Praxis ist für junge Menschen attraktiv. Veränderte Lebenslagen junger Menschen ändern aber ihre Motive ebenso wie die Voraussetzungen und Formen, Möglichkeiten und Grenzen des Ehrenamtes.

Aktuell stehen junge Menschen zunehmend unter Zeitdruck. Aufgrund wachsend unsicherer Lebensperspektiven haben Schule, Ausbildung, Studium oder Beruf eindeutig den Vorrang gegenüber dem Ehrenamt. Ehrenamtliches Engagement hängt für Jugendliche davon ab, ob und wie sie es mit den anderen Anforderungen an ihr Leben und ihre Zukunftssicherung in Einklang bringen können.

Nachwuchs gewinnen, fördern und fortbilden

Ehrenamtlich und hauptberuflich Mitarbeitende brauchen einander.

Personalabbau im Bereich der Hauptberuflichen kann nicht durch Ehrenamtliche kompensiert werden. Ehrenamtliche, die über die notwendigen personalen Kompetenzen verfügen und entsprechende zeitliche Ressourcen haben, stehen nicht unbegrenzt zur Verfügung. Hauptberufliche werden insbesondere benötigt, um neue Ehrenamtliche zu gewinnen und sie wirksam zu qualifizieren und zu begleiten.

Das Geld wird knapp

Finanzielle Umverteilungen in Kirche, Kommune, Ländern und Bund verschlechtern zunehmend die Arbeitsbedingungen für hauptberuflich und ehrenamtlich Mitarbeitende. Das wirkt sich negativ auf die Bereitschaft zum Ehrenamt aus. Oft führen Finanzverknappungen zu einem Abbau des hauptberuflichen Personals. Da hauptberufliche Unterstützung und Begleitung einen wesentlichen Faktor für gelingende Ehrenamtlichkeit darstellen, ist hier eine zentrale Frage evangelischer Kinder- und Jugendarbeit berührt.

- ▶ Die Lebenswirklichkeit junger Menschen erfordert eine größere zeitliche und persönliche Flexibilität. Ehrenamt muss so möglich sein, dass junge Menschen ihr Engagement mit den anderen Anforderungen ihres Lebens und mit ihrer Zukunftssicherung in Einklang bringen können.
- ▶ Das Verhältnis von Bindungskraft und Offenheit ist auszubalancieren, um unterschiedlichen Formen und Intensitäten von Engagement Raum zu geben. Das klassische Ehrenamt mit seinen Kontinuitäts- und Verbindlichkeitsstrukturen muss zukünftig ebenso Raum erhalten, wie kürzere, projekthafte oder vordergründig unverbindlichere Formen des Engagements. Neue und vielfältige Leitbilder sind nötig, die zeigen, wie Evangelische Jugend das ehrenamtliche Engagement in ihren Angeboten anlegen, fördern und unterstützen soll.
- ▶ Die individuellen Erwartungen junger Menschen müssen in den Blick genommen werden. Junge Menschen nutzen das ehrenamtliche Engagement, um zivilgesellschaftliche Kompetenzen zu erwerben. Sie lassen sich motivieren und längerfristig binden, wenn sie erleben, dass ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten ein persönlicher Gewinn und sinnvoll für andere junge Menschen sowie Kirche und Gesellschaft sind. Planungsprozesse sind nicht einseitig an Bedarfslagen des Arbeitsfeldes zu orientieren, sondern an den Bedürfnissen, Ideen und Gaben von Ehrenamtlichen.
- ▶ Ehrenamtliche brauchen Hauptberufliche. Sie brauchen sie als geistliche und fachliche Begleiter(innen). Sie brauchen sie für ihre Aus- und Fortbildung und als orientierende, kritische und korrigierende Partner(innen), die Strukturen, Räume und Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement schaffen. Die knapper werdenden hauptberuflichen Ressourcen müssen effizient eingesetzt werden, um Ehrenamtliche zu gewinnen, auszubilden und zu begleiten und mit ihnen gemeinsam positive Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement zu schaffen und weitere Gruppen Ehrenamtlicher zu qualifizieren.
- ▶ Die fortwährende Gewinnung geeigneter Personen für diese Aufgaben muss im Mittelpunkt aller Anstrengungen stehen. Der Blick ist für andere Milieus zu weiten. Denn dadurch werden neue Zielgruppen für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit in den Blick genommen, die neue Potenziale, Perspektiven und Ideen einbringen. Dies muss situativ und nach den Anforderungen und Möglichkeiten des jeweiligen Sozialraumes geschehen.
Gegenüber Politik, Kirche und Gesellschaft ist zu verdeutlichen, dass ehrenamtliches Engagement sich nicht beliebig steigern lässt. Eher ist zu befürchten, dass das ehrenamtliche Engagement durch die Verschlechterung zeitlicher und struktureller Rahmenbedingungen, z. B. in Schule und Hochschule, gefährdet wird. Einschnitte im Bereich der Hauptberuflichen können nicht durch vermehrte Gewinnung Ehrenamtlicher kompensiert werden.
- ▶ Ein intensiveres Augenmerk ist auf die Förderung, Ausbildung und Qualifizierung Ehrenamtlicher zu richten. Denn die Anforderungen steigen und es ist mit einer kürzeren Verweildauer und weniger intensiven Bindung an Verband und Kirche zu rechnen.

Kompetent begleiten

Selbstverständnis und Situation von Hauptberuflichen in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit

Selbstverständnis der Evangelischen Jugend

Evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist ein besonderes berufliches Arbeitsfeld. Die vielfältigen Formen, Inhalte und Methoden sind Ausdruck und Auftrag professioneller Begleitung. Sie setzt besondere persönliche, theologische und pädagogische Kompetenzen voraus. Hauptberufliche Mitarbeiter(innen) der Evangelischen Jugend haben eine qualifizierte fachliche Ausbildung, die ihnen ermöglicht, unterschiedliche Funktionen professionell wahrzunehmen. Sie setzen sich kontinuierlich mit fachlichen Erfordernissen auseinander und nutzen dazu entsprechende Fortbildungsangebote.

Aktuelle Brennpunkte

Hauptberufliche Mitarbeiter(innen) leisten eine qualifizierte Arbeit. Sie müssen sich unterschiedlichen Funktionen stellen, die spezifische Kompetenzen erfordern: Sie sind zugleich kenntnisreiche Freizeitpädagog(inn)en, Begleiter(innen) von Kindern und Jugendlichen und deren erwachsenes Gegenüber, sie beraten junge Menschen in vielen Fragen des Lebens und ihrer Zukunft, sie sind Seelsorger(innen), und sie sind Vermittler(innen) der Interessen von Kindern und Jugendlichen in die Erwachsenenwelt. Als „Ermöglicher(innen)“ fördern sie junge Menschen in der Kinder- und Jugendarbeit und auf ihrem Weg in die Gesellschaft. Sie sind Anleiter(innen) ehrenamtlicher Mitarbeiter(innen) und professionelle Vertreter(innen) der evangelischen Kirchen bzw. der Anstellungsträger. Das setzt einen bewussten und reflektierenden Umgang mit unterschiedlichen und zum Teil widerstrebenden Rollen, den entsprechenden fachlichen Anforderungen und notwendigen Kompetenzen voraus.

Nicht überall gelingt dies in ausreichendem Maße. Das liegt u. a. an folgenden Punkten:

Kompetenzprofil

Obwohl evangelische Kinder- und Jugendarbeit ein anspruchsvolles professionelles Arbeitsfeld ist, fehlen bisher ausreichende generelle Ausbildungsstandards, die für eine hauptberufliche Tätigkeit in der (evangelischen) Kinder- und Jugendarbeit verbindlich sind. Die aej hat aufgrund dieser Erkenntnis ein „Kompetenzprofil für zukünftiges professionelles Handeln von Fachkräften in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit und zukünftige Anforderungen an die Aus- und Fortbildung“ entwickelt, das vom Vorstand der aej beschlossen wurde. Dieses umfasst die Kernbereiche Verkündigung, Seelsorge und Beratung, das pädagogische Handeln sowie das Management:

Verkündigung, Seelsorge und Beratung: Hauptberufliche Mitarbeiter(innen) vermitteln altersgerecht und lebensweltbezogen Grundlagen des christlichen Glaubens und fördern die Entfaltung kinder- und jugendbezogener Spiritualität. Sie haben für junge Menschen erkennbar einen Lebensbezug zum Evangelium und sind auf ihren Glauben ansprechbar. Sie geben Impulse zur Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und für die persönliche Glaubenspraxis. Sie begleiten junge Menschen in Glaubens- und Lebensfragen. Sie reflektieren ihre individuelle religiöse Sozialisation und den konfessionellen Standort und sind damit fähig, den Dialog mit anderen Glaubensüberzeugungen und Weltanschauungen führen zu können.

Pädagogisches Handeln: Hauptberufliche Mitarbeiter(innen) tragen fachliches Wissen in die Kinder- und Jugendarbeit ein und organisieren die Reflexion des pädagogischen Handelns am aktuellen Stand der Jugendforschung, Pädagogik und Theologie. Sie entwickeln diskursiv mit jungen Menschen Konzepte auf der Basis sozialräumlicher Gegebenheiten und aktueller sozialwissenschaftlicher Standards, begleiten die Umsetzung mit didaktischen und fachlich

reflektierten Methoden und fördern die notwendige Weiterentwicklung. Ehrenamtliche Mitarbeiter(innen) sind eine Hauptzielgruppe von Hauptberuflichen. Dabei gilt es, das ehrenamtliche Engagement anzuregen, auszubauen und die Tätigkeiten fachlich zu unterstützen bzw. zu qualifizieren.

Management: Hauptberufliche Mitarbeiter(innen) managen Ressourcen für junge Menschen und mit ihnen in ihrem Sozialraum und in ihren Lebenswelten. Sie schaffen institutionelle, finanzielle und örtliche Gestaltungsräume für junge Menschen. Dabei bauen sie ein Netzwerk von Informationen und Kontakten. Hauptberufliche Mitarbeiter(innen) kooperieren mit Einrichtungen und Organisationen, die jugendliches Leben beeinflussen. Sie sichern damit zum einen die spezifische Infrastruktur der Kinder- und Jugendarbeit. Sie geben zum anderen Impulse für eine beteiligungsorientierte Organisationsentwicklung. Ein qualifiziertes Finanzmanagement, eine verständliche Darstellung der Wirkungsweise der Arbeit, eine ausreichende Öffentlichkeitsarbeit sind ebenso Ausdruck für professionelles Handeln wie die qualifiziert unterstützende Zuarbeit zu Gremien, die Moderation von Gremien und Gruppenarbeitsformen und die Mitarbeit in kirchlichen und jugendpolitischen Gremien.

Theoriekenntnis und Methodenkompetenz

In der Praxis zeigt sich, dass einem Teil der Stelleninhaber(innen) und der Mehrheit heutiger Absolvent(inn)en einschlägiger Ausbildungs- und Studiengänge ausreichende theoretische Grundlagenkenntnisse und ein notwendiges Spektrum an Methoden fehlen. Dies weist auf Defizite in der Ausbildung hin und macht deutlich, dass die hauptberufliche Tätigkeit in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit eine berufsbegleitende Einführung ins Arbeitsfeld sowie spezifische Fortbildungen benötigt.

Trägerverantwortung für das Arbeitsfeld

In der Praxis unterlaufen Träger in zunehmendem Maße die Standards für professionelles Arbeiten, indem unzureichend qualifizierte Personen mit geringeren tariflichen Eingruppierungen angestellt, Fortbildungsanliegen von hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n nicht unterstützt oder konzeptfremde Anforderungen gestellt werden. Träger achten dabei nicht auf die besonderen Kompetenzen, über die Berufseinsteiger(innen) verfügen sollten und die Stelleninhaber(innen) in der Praxis erworben haben. Hinzu kommt eine fehlende fachliche Anleitung durch Vorgesetzte.

Damit fällt eine wichtige Instanz aus, die zur Reflexion anleitet, Defizite benennt, professionelles Handeln einfordert und zusätzlichen Kompetenzerwerb durch gezielte Fortbildung und Begleitung veranlassen kann.

Personalentwicklung

Bisher fehlen noch immer überzeugende Konzepte für die berufliche Anschlussfähigkeit an andere Handlungsfelder in evangelischen Kirchen. Dieser Mangel und die Theoriedefizite im professionellen Profil von Kinder- und Jugendarbeit führen dazu, dass Kinder- und Jugendarbeit für eine erfolgreiche berufliche Perspektive einen immer geringeren Stellenwert hat. Zum Teil denken Hauptberufliche beim Berufseinstieg schon über einen Wechsel aus dem Arbeitsfeld nach. Eine langfristige Perspektive im Arbeitsfeld sehen nur wenige. Das negativ besetzte, öffentlich gern gegen die evangelische Kinder- und Jugendarbeit instrumentalisierte Personalthema „Älter werden in der Kinder- und Jugendarbeit“ hat diese Entwicklung noch verstärkt.

Zeitansagen

► Um die erforderliche Qualität hauptberuflicher Tätigkeit in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit zu erhalten und auszubauen, ist ein bundesweit abgestimmtes und verbindliches Kompetenzprofil notwendig. Es ist die Grundlage für eine notwendige Reform der Ausbildungs- und Studiengänge, die zukünftig eine grundständige Ausbildung bieten müssen.

- ▶ Zu Beginn der beruflichen Tätigkeit in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit müssen zukünftig hauptberufliche Mitarbeiter(innen) mit den Bedingungen, Rollenansprüchen und fachlichen Anforderungen durch eine spezifische Einführung vertraut gemacht werden. Sie ist als eine qualifizierende Phase zu verstehen, in der praxistypische Kompetenzen gelernt werden müssen. Eine solche einführende und begleitete Phase ist Aufgabe der Träger, die sie systematisch als „Training on the Job“ zu gestalten haben.
- ▶ Mit Verantwortlichen der Träger ist sicherzustellen, dass das Kompetenzprofil Grundlage für die Gewinnung und Anstellung hauptberuflicher Mitarbeiter(innen) ist. Der Arbeitsbereich evangelische Kinder- und Jugendarbeit ist organisatorisch so zu gestalten und finanziell so auszustatten, dass hauptberufliche Mitarbeiter(innen) die notwendigen Einführungen und Fortbildungen wahrnehmen können.
- ▶ Die Träger der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit sind sich der Anforderungen an gelingende Hauptberuflichkeit bewusst. Die Tätigkeiten und Arbeitsfelder erfordern Leitungskompetenz. Sie muss entsprechend vergütet werden, um auch zukünftig persönlich geeignete und fachlich qualifizierte hauptberufliche Mitarbeiter(innen) für evangelische Kinder- und Jugendarbeit gewinnen zu können.

Abstimmungsergebnis: mehrheitlich, 1 Gegenstimme, 1 Enthaltung